

«Das ist eine gefährliche Idee»

ZHAW Gaston Wolf war langjähriger Dozent am Technikum und Mitglied der Schulleitung. Dass nun ein Wegzug nach Dübendorf geprüft wird, kritisiert der Herrliberger scharf.

Herr Wolf, Sie halten nichts von der Idee, das Technikum nach Dübendorf zu verschieben. Warum?

Gaston Wolf: Ich halte das sogar für gefährlich. Das Wichtigste für eine Hochschule sind die Rahmenbedingungen. Und die optimalen Rahmenbedingungen für das Technikum sind in Winterthur gegeben. In meinen über 30 Jahren der aktiven Mitarbeit am Tech erlebte ich, wie viele Studierende hierher zogen und sich auch ausserhalb des eigentlichen Unterrichts gemeinsam mit der Materie auseinandersetzten. Das ist wichtig und nur möglich an einem Ort, der für Studierende attraktiv ist. So etwas sollte man nicht mutwillig zerstören.

Sie lehrten von 1971 bis zu Ihrer Pensionierung 2005 am Technikum und waren über zwölf Jahre in der Schulleitung. Wäre ein Wegzug auch deshalb schmerzhaft für Sie?

Natürlich, aber meine Ablehnung ist fachlicher Natur. Ich habe keinen persönlichen Nutzen davon und ich bin kein Winterthurer. Ich kenne aber den Standortvorteil des Technikums: Ein Grossteil der Studierenden kommt aus der Ostschweiz, die gut an Winterthur angebunden ist. Für einen Studierenden ist das bei der Wahl der Hochschule ein wichtiges Kriterium. Wenn es dann noch wie hier schöne Beizen hat, umso besser. Man sollte es sich sehr gut überlegen, wenn man diese Schule aus ihrem Umfeld reißen will. **Welche Rolle spielt der Wirtschaftsstandort Winterthur?** Wie es heute aussieht, weiss ich nicht. Zu meiner Zeit bestand eine intensive Zusammenarbeit

mit den Standortfirmen, und sie waren im Aufsichtsrat vertreten. Dank der Kooperationen hatten viele Studierende noch vor dem Abschluss des Studiums eine Arbeitsstelle zugesichert.

Die School of Engineering, also das ehemalige Tech, muss in die Zukunft blicken. Das Rektorat sieht im Innovationspark einen wegweisenden Schritt.

Man sagt: Das einzig Konstante ist der Wandel. Im Bildungsbereich muss man aber vor jedem Schritt auch 20 Jahre vorausdenken, denn Bildung ist Brutpflege, und eine Spezies, die ihre Brutpflege vernachlässigt, verschwindet mit der Zeit. Das duale Bildungssystem mit der Berufslehre ist eine der grössten Leistungen der Schweiz, ihm verdanken wir eine tiefe Arbeitslosenrate, gerade bei Jugendlichen. Unser System ist auf die Köpfe unserer Bürger ausgerichtet. Sie sind unser Kapital. Dafür müssen die Fachhochschulen zwingend ihren Teil beitragen können – mit bestmöglichen Rahmenbedingungen.

Diese Rahmenbedingungen könnte man doch auch in Dübendorf schaffen, erst noch inmitten innovativer Firmen.

Bei einem Wegzug wäre die School of Engineering völlig isoliert von den vier verbleibenden ZHAW-Departementen. Heute kommt es zu diversen Zusammenarbeiten zwischen den Abteilungen, etwa von Materialwissenschaften mit Bauingenieuren aus dem Architekturdepartement. Das Rektorat hat sich ja auch für die interdisziplinäre Zusammenarbeit ausgesprochen. Das stellt sich aber als reines Lippenbe-

kenntnis heraus, wenn man die ZHAW auseinanderreissen will. Dass die ETH von Anfang an nicht an einer Ansiedlung in Dübendorf interessiert war, ist bezeichnend. **Aber die Distanz zwischen Winterthur und Dübendorf ist gering. Und dank moderner Kommunikation rückt diese Frage sowieso in den Hintergrund.** Dennoch würden unnötige Hürden entstehen. Heute können zwei Forscher unterschiedlicher Fachrichtungen Kaffee trinken gehen und dabei über den eigenen Tellerrand blicken. Sobald eine physische Distanz besteht, kommen die konstruktiven Gespräche zu kurz, die sonst auf natürlichem Weg entstehen. Mit Kommunikationsmitteln kann man die Distanz anfangs zwar ge-

zielt überbrücken. Aber das schwindet mit der Zeit, wenn die alltäglichen Kontakte fehlen. Das haben wir erleben müssen, nachdem die Chemieabteilung 2006 nach Wädenswil verschoben worden war.

Sehen Sie bei den aktuellen Vorgängen Parallelen zum Wegzug der Chemie?

Ich hoffe nicht, dass es dazu kommt. Aber Parallelen wären in dem Sinn möglich, dass damals von der Wirtschaft bis zur Politik alle Sachverständigen dagegen protestierten, die kantonale Bildungsdirektion den Umzug aber aufgrund persönlicher Beziehungen und wider besseren Wissens durchdrückte. Nach meinen Informationen war damals speziell, dass sie für den teuren Umzug

Gelder verwenden konnte, die durch die Beendigung eines Konkordats mit der Hochschule in Rapperswil frei wurden. Dadurch konnte die Bildungsdirektion den Kantonsrat und somit die politischen Widerstände umgehen.

Rechnen Sie wieder mit Aktionen der Mitarbeitenden?

Eher nicht. Die Situation hat sich völlig verändert. Damals mussten sämtliche Amtsinhaber alle vier Jahre von den Mitarbeitenden und Kollegen bestätigt werden, bevor der Regierungsrat einen Personalentscheid traf. Das ist heute nur noch beim Rektor der Fall. Die restlichen Kaderleute dagegen riskieren nichts, wenn ihre Untergebenen nicht zufrieden sind. Die Mitarbeitenden haben ihr Druck-

mittel verloren. Wer jetzt aufmuckt, wird wegen mangelnder Loyalität bedroht.

Für Sie sprechen gar keine Gründe für einen Wegzug. Liegt das ZHAW-Rektorat also völlig falsch, wenn es Vorteile sieht?

Mir bleibt nur die Vermutung, dass die Verantwortlichen zu wenig Einblick in den Hochschulalltag haben und sich im Innovationspark ein Denkmal setzen wollen, um wie seinerzeit die Gründer des Techs in die Geschichte einzugehen. Vielleicht erhoffen sich einzelne Beteiligte berufliche Vorteile durch eine Beteiligung am Innovationspark. Dabei müsste eigentlich doch immer das Prosperieren der Schule das oberste Ziel sein.

Interview: Jigme Garne



Gaston Wolf vor dem Technikum: Die Rahmenbedingungen für die Ingenieurschule seien in Winterthur optimal, sagt der ehemalige Dozent. *Marc Dahinden*

ZUR PERSON

Gaston Wolf

Der diplomierte Chemiker und Doktor der Naturwissenschaften lehrte von 1971 bis 2005 am Technikum respektive an der späteren ZHAW. Nach seiner Pensionierung und bis heute blieb Wolf (Jahrgang 1941) international in Bildungsfragen engagiert, er ist unter anderem Sprecher der Konferenz Hochschuldozierende Schweiz. Wolf wohnt in Herrliberg. *jjg*

«Ich bin kein Winterthurer. Ich kenne aber den Standortvorteil des Technikums.»

Gaston Wolf

Der Innovationspark besteht erst auf dem Papier, doch Bern rechnet fest mit Dübendorf

POLITIK Beim geplanten Dübendorfer Innovationspark ist noch vieles offen. Der Kanton braucht das Tech für ein gutes Projektpapier.

Den Innovationspark Dübendorf gibt es bislang erst auf Computerbildern und in Dossiers. Im März hat der Kanton Zürich eine erste Projektmappe bei der Konferenz der Volkswirtschaftsdirektoren eingereicht – eine Mappe mit recht vagen Inhalten. Angestrebt wird ein «Innovationshub mit internationaler Ausstrahlung». Die Mission: «Raum, Vernetzung und Unterstützung bieten für die Beschleunigung von Innovationsprozessen». Bekannt sind erst die Grundzüge des Projekts:

- Auf dem Areal des Militärflughafens Dübendorf soll eine Gewerbeüberbauung mit eigener Hochschule entstehen. Dafür ist eine Fläche von 70 Hektaren vor-

gesehen. Eine weitere Nutzung des Flughafens für die zivile Geschäftsfliegerei, wie dies der Bund will, bliebe möglich.

- Zum Projekt gehören neben der Hochschule auch ein Techno-

park (vergünstigte Infrastruktur für Start-ups) und ein Zentrum für Kleinunternehmen.

- Der Park soll mit einer Linienverlängerung der Glattalbahn erschlossen werden.



Der «Innovationshub Zürich» soll am Ende der Flugpiste liegen. *pd*

Der Zürcher «Innovationshub» ist Teil des Bundesprojekts für einen nationalen Innovationspark – dazu gehören neben dem Park selbst zwei «Hubstandorte». Für den Park liegen acht Kandidaturen vor; derzeit haben die Projekte des Aargaus sowie von Basel und Jura die Nase vorn. Die zwei «Hubs» Dübendorf und Lausanne (ETH) sollen globaler ausgerichtet sein als der Park, heisst es, und «als international ausstrahlende Pole des Netzwerks wirken».

Einige Hürden

Während die anderen Kantone um einen Standort kämpfen, scheint der Zürcher «Hub» in Bern gesetzt. Trotzdem bestehen noch allerlei Hürden, vor allem im Kanton Zürich selbst. Im Sommer überwies der Regierungsrat den neuen Richtplan an das Parlament. Nach den Beratungen in den Kommissionen muss der

Kantonsrat diesen festsetzen. Dies ist die Grundlage dafür, dass der kantonale Gestaltungsplan durch die Baudirektion festgesetzt werden kann, und dieser Plan wiederum bildet die Basis für den definitiven Entscheid des Bundesrates über die Standorte.

Obwohl das Gesicht des «Hubs» noch undeutlich ist, scheint das Tech gesetzt – zumindest in den Köpfen der Planer. Sie brauchen die Schule, um ihre Konzepte mit Inhalt zu füllen – Uni und ETH können oder wollen nicht, doch in Winterthur ist der Rektor geneigt. Obes der Stadt gelingt, starken Widerstand zu formieren, ist offen. Klar ist: Im Kanton gibt nicht nur die Hochschule zu reden. Im Oberland steht der Kampf gegen den Geschäftsflughafen an erster Stelle. Ein Innovationspark mit Hochschule, so wird man in Dübendorf sagen, verursacht immerhin keinen Lärm. *gu*

In Dübendorf interessiert die Hochschulfrage kaum – hier steht der Kampf gegen den Business-Flughafen zuvorderst.